Alkohol und Zigaretten im Schüleralltag : Repräsentativ-Untersuchung der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-993853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alkohol und Zigaretten im Schüleralltag

Repräsentativ-Untersuchung der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme

Nahezu ein Drittel der 16jährigen Mädchen und Knaben in der Schweiz haben laut eigenen Angaben innert zwei Monaten mindestens einmal einen Alkoholrausch! Und fast ein Fünftel dieser 16jährigen raucht regelmässig, das heisst täglich mehr als drei Zigaretten.
Zu diesem erschreckenden Ergebnis kommt eine umfangreiche Repräsentativ-Untersuchung der Forschungsabteilung der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme (SFA) in Lausanne. Zum erstenmal wurden in unserem Land in insgesamt 189 Klassen des 6., 7. und 8. Schuljahres insgesamt 3541 Jugendliche über ihre Tabak- und Alkoholerfahrungen befragt. Die Auswertung der Resultate liefert wichtige Hinweise für die Planung, den Ausbau und die Durchführung gesundheitserzieherischer Massnahmen.

Bedenklich: Trinkhäufigkeit der 12jährigen

Bereits 12jährige Mädchen und Knaben gehören zu täglichen Alkoholtrinkern. In der deutschen Schweiz knapp ein Prozent der Befragten, im Welschland zwei Prozent und im Tessin gar 6,5 Prozent!
Überhaupt keinen Alkohol trinken in der deutschen Schweiz lediglich 22 Prozent aller Befragten 12- bis 16jährigen (französische Schweiz: 16%, italienische Schweiz: 22%).

Jugendliches Problemtrinken

Die SFA-Untersuchung ergibt eindeutig, dass der Konsum von Alkohol bei den Schülern in einem Zusammenhang mit dem schulischen Wohlbefinden steht. In allen Altersgruppen und Sprachregionen ist der Anteil regelmässig trinkender Schüler immer dort höher, wo sie sich in der Schule nicht wohl fühlen. Besonders deutlich zeigt sich dies bei den Zahlen derjenigen, die sich in den letzten beiden Monaten vor der Befragung mindestens einmal richtig betrunken haben.

Regelmässige Raucher mit 14

Rauchen wird von vielen Schülern als Zeichen des Erwachsenseins betrachtet. Die entscheidende Phase, in welcher mit dem regelmässigen Rauchen begonnen wird, liegt zwischen 14 und 15 Jahren. Dies führt dann auch dazu, dass mit 16 bereits über 20 Prozent der Mädchen und Knaben dem blauen Dunst frönen. Rund sechs Prozent gaben sogar an, täglich mehr als 12 Zigaretten zu rauchen.

Unterschiedlicher Informationsstand

Über die konkreten Auswirkungen des übermässigen Alkoholkonsums ist rund die Hälfte der Schüler im Alter, in welchem sie die Volksschule verlassen, falsch oder nicht informiert. Im Gegensatz dazu ist 99 Prozent der 16jährigen bekannt, dass Rauchen schädigende Auswirkung hat. Das heisst: In der Schule werden wohl Informationen über die Problematik des Rauchens vermittelt, den Problemen des Alkoholüberkonsums hingegen wird viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dies verleiht der Forderung nach verbesserter Information darüber starkes Gewicht.

Auswirkungen auf die Gesundheitserziehung

Mit ihrer Untersuchung hat die SFA erstmals in dieser Altersgruppe von Jugendlichen Daten zusammengetragen, die für die Schaffung und Anwendung von Programmen zur Gesundheitserziehung repräsenstativ sind und das effektive Ausmass des Alkohol- und Tabakkonsums von Schülern des 6. bis 8. Schuljahres in der Schweiz belegen.
Die Befragung lieferte auch Ergebnisse über Risikogruppen von Jugendlichen, bei denen prophylaktische Arbeit vorrangig zu erfolgen hat. Und besonders wurde deutlich: Obschon die Gesundheitserziehung eigentlich Aufgabe des Elternhauses wäre, hat hier die Schule eine wichtige Funktion zu erfüllen. Denn viele Eltern sind selbst nicht mehr in der Lage, diese erzieherischen Probleme zu lösen, weil ihr Umgang mit Tabak und Alkohol oft nicht problemlos ist.

Sie sagten...

Herbert Donzé

Sporterziehung in der Schule, (1979) 10.

Schüler haben den Sport gern. Schätzen ihn auch die Lehrer?

Für die Lehrer gehört der Sportunterricht zu den unbeliebtesten Fächern. Dieses Resultat brachte eine Umfrage bei rund 30 Zürcher Lehrern. Anderseits ist der Sportunterricht bei den Schülern das beliebteste Schulfach. Diese grosse Diskrepanz in der Wertschätzung des Turnens bringt für den Schulsport die grössten Probleme. In einer Zürcher Gemeinde wollten 400 Kinder freiwilligen Schulsport betreiben, aber nur zwei Lehrer konnten sich als Leiter zur Verfügung stellen...
Schüler, die ein Schulfach nicht gern haben, sind meistens in diesem Fach überfordert.
Lehrer, die ein Schulfach nicht gern erteilen, so möchte ich behaupten, sind in diesem Fach meistens überfordert.
Weil nun Turnen und Singen im Beliebtheitsgrad bei den Lehrern mit grossem Abstand hinter den anderen Fächern zurückstehen, müsste doch irgendwann und irgendwie überprüft werden, ob in diesen beiden Schulfächern Fachkräfte eingesetzt werden könnten. Diese Fachlehrer kämen allerdings nur dort zum Einsatz, wo die genannten Fächer nicht gern und deshalb vielfach auch unbefriedigend erteilt werden.

Dr. Willi Weyer

an einem Vortrag in Köln:

Neben dem notwendigen Bau von Sport- und Spielanlagen liegt eine weitere wichtige Funktion für das Sportstättenangebot der achtziger Jahre in der Erschliessung des vorhandenen Grünraums und der zugänglichen Landschaft. Dabei kommt nun ein Faktor ins Spiel, mit dem wir uns noch nicht ausführlich genug beschäftigt haben, der aber für die Nutzung von Anlagen ausserordentlich bedeutsam ist. Ich meine den Abbau von menschlichen Hemmungen. Es hat eine ganze Zeit lang gedauert, bis sich Herr und Frau Jedermann getraut haben, auf Waldwegen im Trimm-Trab an Spaziergängern vorbeizulaufen.
Heute ist dies gang und gäbe geworden. Wir haben es mit einem neuen Selbstbewusstsein der Freizeitsportler zu tun. Wir benötigen eine gleiche Selbstsicherheit auch für die Nutzung des geeigneten Grünraums als Spielraum rund um die Siedlungen und in den Parks. Es ist uns allen durch Erziehung eingepflanzt, dass «Rasen betreten verboten» ist. Dies muss nicht so sein, wie es jeder erlebt, der einmal im Londoner Hydepark oder im New Yorker Centralpark war: dort ist der Rasen zur Aktivität, zum Spielen da. Ausserdem ist unsere altgewohnte Vorstellung vom Park jene, dass man hier gemessenen Schrittes wandert oder in Musse von der Bank aus die Welt betrachtet. Wir wollen diese Beschaulichkeit nicht vertreiben, sie hat ihren humanen und ästhetischen Wert. Aber wir wollen und müssen, da unser Lebensraum immer mehr zu einem Arbeits-, Verkehrs- und Konsumraum wird, nun mit neuen Ansprüchen und neuen Aufgaben an die Erschliessung, Nutzung und Vermehrung aller erschliessbaren und neu zu schaffenden Freiluftbereiche herangehen.
Es genügt nicht, die Schilder «Rasen betreten verboten» verschwinden zu lassen. Es genügt auch nicht, die Aktivitäten in bestimmte Richtungen zu lenken und nun das Spielen allgemein nicht mehr zu verbieten. Ich glaube, hier ist auch Ermutigung, Anregung, aber ebenso auch Steuerung nötig. Wenn erst einmal fünf oder sechs Personen miteinander spielen, dann kommen auch jene hinzu, die den ersten Schritt alleine aus Hemmungen nicht wagen würden. Das müssen wir wollen, das müssen wir wagen. Besser etwas zertretener Rasen, als eine verkrampfte und gehemmte Generation von Stubenhockern.